

## Wie viel Pazifismus verträgt der christliche Glaube

Eine friedliebende Grundhaltung gehört untrennbar dazu, wenn man ein Leben nach christlichen Maßstäben führen will; genauso wie das Eintreten für die Schöpfung und die Wertschätzung der Menschen ungeachtet ihrer Herkunft. Für manche Christen ist der Pazifismus so wichtig, dass sie alles andere unterordnen und meinen, deutsche Soldaten dürften überhaupt nicht mehr in Kriege verwickelt werden. Ganz konsequente Kirchenvertreter verlangen dann sogar, Deutschland möge überhaupt auf Soldaten verzichten. Stattdessen sollten wir lieber humanitäre Hilfe leisten und uns aus den Kriegen dieser Welt heraushalten. Als Argument für diese Haltung wird dann der Satz Jesu herangezogen: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“

Nun ist diese alte Debatte wieder entbrannt und sie ist sehr aktuell. Im Irak und in Syrien werden in diesen Tagen Christen, Jesiden, Kurden und andere Minderheiten durch die Milizen des selbst ernannten Islamischen Staates verfolgt und grausam abgeschlachtet. Von Völkermord ist die Rede, und die Weltöffentlichkeit sieht mehr oder weniger ratlos zu. Wie soll man sich in einer solchen Situation verhalten? Ich meine, wie könnte eine akzeptable Lösung aussehen, die der christlichen Moral standhält? Ist es gar auf einmal wieder richtig, vom gerechten Krieg zu sprechen und in den Kampf einzusteigen? Oder auf der anderen Seite: genügt es da wirklich, eine radikal pazifistische Haltung einzunehmen, auf die Kraft des Gebets hinzuweisen und dann zuzuschauen, wie ganze Volksgruppen ungehindert massakriert werden?

Die Grenze zum Zynismus ist schnell überschritten, weil es eine einfache und zugleich richtige Haltung in so einem Konflikt schlicht nicht gibt. Es ist schwierig, sich die Hände nicht schmutzig zu machen und dabei unschuldig zu bleiben. Genau das versuchen jene Politiker, die die Entscheidung der Amerikaner begrüßen, wenn diese mit Luftangriffen die Verfolgung der Minderheiten stoppen, zugleich aber jede eigene Beteiligung ablehnen. Vordergründig erscheint es vielleicht gut, wenn Politiker sich auf sogenannte humanitäre Hilfe beschränken wollen, und deshalb die Lieferung von Waffen oder Soldaten kategorisch zurückweisen. Moralisch betrachtet ist es jedoch eine fragwürdige Haltung, von anderen das zu verlangen, was man selbst als unmoralisch ablehnt. Was also ist in diesem Zusammenhang tatsächlich humanitär?

Es ist schon richtig, dass Jesus in der Bergpredigt den Friedfertigen die Zukunft weist, dass er alle Gewalt grundsätzlich für ungeeignet hält. Trotzdem dürfen wir nicht wegschauen und die Menschen in ihrem Elend alleine lassen. In unseren U-Bahnstationen und auf den Straßen fordern wir Zivilcourage. Wenn niemand bei Ausschreitungen eingreift, machen wir uns am Ergebnis mitschuldig. In solchen Momenten müssen wir manchmal Schuld auf uns nehmen, um noch größere Schuld zu vermeiden. Da geht es dann nicht um edle Prinzipien, sondern um die Einsicht, dass es noch viel schlimmer wäre, Menschen nicht zu helfen, wenn sie an Leib und Leben bedroht werden.

Übrigens ist es bemerkenswert, dass in der christlichen Tradition der Erzengel Michael stets bewaffnet dargestellt wird. Wo Engel in unserer Symbolwelt für Schutz und für Frieden stehen, hält der Erzengel sich mit Schwert und Schild gerüstet bereit, um die ihm anvertrauten Seelen vor Übergriffen zu schützen. Friedfertig ist er dabei schon, aber die Seinen liefert er trotzdem nicht schutzlos aus.

Wenn Sie mit mir über die Lage der Menschen in den Krisengebieten und über die schwere Entscheidung einer Unterstützung sprechen wollen, können sie mich in den nächsten zwei Stunden telefonisch erreichen; und zwar unter der Vorwahl 0431 für Kiel und dann 12 80 362. Oder Sie diskutieren mit auf facebook unter „Evangelisch im Deutschlandradio“.